

# Der Gesellschafter.

Wais- und Anzeige-Blatt für den Oberamts-Bezirk Nagold.

92. Jahrgang.

Freitag, den 22. Februar

1918.

45

Beleghe-Beleg: Wie die etw. Seite aus gewöhnlicher Schrift oder deren Name bei einem. Berücksichtigung 12 W. bei mehrmaliger entsprechend Rabatt.

Verleger: H. Hoffmann. Postfachkonto 2113 Stuttgart.

Nagold.

## Die Feier des Geburtsfestes Seiner Majestät des Königs

wird am Sonntag, den 24. Februar ds. Js. begangen werden.

Die festgottesdienste beginnen in der evangelischen Kirche um 9 1/2 Uhr und in der katholischen Kirche um 9 1/2 Uhr.

Die Teilnehmer am gemeinsamen Kirchgang versammeln sich um 9 1/4 Uhr auf dem Rathaus.

Mittags 4 1/2 Uhr findet im Gasthof z. „Röhle“ eine vaterländische Veranstaltung mit Vortrag und Gesang zur

Feier des Geburtsfestes S. M. des Königs statt.

Die Unterzeichneten beehren sich, zu zahlreicher Beteiligung ergebenst einzuladen.

Den 22. Februar 1918.

Landgerichtsrat Wshöfer.

Stadtschultheiß Maier.

Oberamtmann Kommerell.

Durch unsere U-Boote im Monat Januar 632 000 Bruttoregister-tonnen versenkt.

### Der Weltkrieg.

Bericht der deutschen Heeresleitung.

Sechste Hauptquartier, 21. Febr. Amtl. Mitt. D. H. M.

#### Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht und deutscher Kronprinz: Dießtag Artillerie- und Minenwerferkämpfe. Ein Vorstoß in den Argonnen hatte Erfolg.

Heeresgruppe Herzog Albrecht: In der lothringischen Front war die Kampftätigkeit in vielen Abschnitten zwischen der Sellen u. Platee gesteigert. Starke französische Abteilungen griffen am Abend unsere Stellungen bei Roncel, Rechlaumont und Mouancourt an. In einzelnen Stellen drang der Feind ein. Unsere Infanterie warf ihn im Gegenstoß wieder hinaus und machte eine größere Anzahl Gefangene.

Südwestlich von Marklisch brachten Sturmtruppen von einer Erkundung Gefangene zurück.

#### Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Eichhorn: Von der Insel Moon sind unsere Regimenter nach Uberschreiten des

zugeschorenen Sandes in Ostland eingerückt und haben Seal besetzt.

Im Bormarsch am Rigaischen-Meerbusen entlang wurde Pencil und Zeusal erreicht. Bei Zeusal kam es zu kurzem Kampf, in dem 500 Gefangene gemacht und 20 Geschütze erbeutet wurden. Wenden wurde durchschritten. Unsere Truppen stehen vor Wolmar.

Zwischen Dänaburg und Pinst sind wir im Vordringen nach Osten.

Heeresgruppe Einzingen: Die Bewegungen gehen vorwärts. An der ganzen Front wurden wichtige Bahn- und Straßenknotenpunkte besetzt. Rowno wurde vom Feind gekümbert.

Die Beute läßt sich noch nicht annähernd überschauen. Bisher wurden gemeldet: An Gefangenen: 1 kommandierender General, mehrere Divisionskommandeure, 425 Offiziere und 8700 Mann; an Beute: 1353 Geschütze, 120 Maschinengewehre, 4000-5000 Fahrzeuge, Eisenbahnzüge mit etwa 1000 Wagen, vielfach mit Lebensmittel beladen, Flugzeuge und sonstiges unüberschaubares Kriegsgeschütz.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

### Seefrieg.

23 000 Bruttoregister-tonnen versenkt.

Berlin, 21. Febr. M. B.

Amlich wird mitgeteilt: Im westlichen Mittelmeer erzielten unsere U-Boote neue Erfolge gegen den italienischen Transportverkehr. 23 000 Bruttoregister-tonnen feindlichem Handelsverkehr wurde von ihnen vernichtet. Unter den versenkten Schiffe befinden sich der italienische Dampfer „Gardam“ mit Kohlen von Marseille nach Kairo, die bewaffneten englischen Dampfer „Kewinister Abbey“ (3114 BRT), „Stanton“ (4406 BRT) und „Gila“ (5004 BRT), der englische Dampfer „Abukir“ (3660 BRT) und der italienische Segler „Solaanta di Bio“ dieser mit Kartoffeln nach Tunis. Vier von den versenkten Dampfern wurden aus ein und demselben gestörten Seelzug, einer aus Zerkünderbedeckung herausgeschossen.

Von dem bewaffneten italienischen Dampfer „Gardam“ und dem englischen Dampfer „Abukir“ wurden die Kapitane als Gefangene eingebracht.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

### Zur neuen Wendung im Osten.

\* Ob es die Bolschewistische Regierung in Petersburg mit ihrer neuesten Erklärung zum Frieden bereit zu sein wirklich meint? Die Frage ist sehr berechtigt und die Eindrücke aus den Verhandlungen in Brest-Litowsk sind noch so frisch, daß man auch jetzt wieder an ein Mandat, immer zur Seite stehen. Sie versprechen mir, sich bei mir Rat zu holen, wenn Sie einen brauchen sollten? Ich verleihe es Ihnen fest, Herr Peterlen.

So ist es recht, mein Kind. Und nun schauen Sie wieder fröhlich in die Welt. Vor Ihnen liegt noch ein ganzes Leben. Was soll ich sagen? Ich habe mit Ihnen kaum einen kurzen Glückstrahl zu Grabe getragen. Aber ich will mich befehlen. Der einzige Trost, den ich mitnehme, ist der, daß ich Ihnen vielleicht noch einmal im Leben nützlich sein kann.

Gerda geleitete Peterlen zur Tür und verabschiedete ihn mit herzlichen Worten. Es war ihr plötzlich, als wäre ihr in dem Räume, den sie früher verlor, ein starker Halt erwachsen. Peterlen meinte es gut mit ihr, das empfand sie. Auf sein Wort durfte sie bauen, es würde unbedingt halten, was er einmal versprochen hatte. In Gedanken bot sie dem Räume alles ab, was sie und ihr Verlobter früher über ihn gepöbelte hatten. — Es war die höchste Zeit, sich fertig zu machen, wollte sie zu Beginn der Besuchsstunde im Lazarett sein. Jetzt war sie selbst neugierig geworden, wer der alte Freund sein könnte. Untermweg kaufte sie allerhand Obst und Gebäck, um dem Kranken eine kleine Freude zu bereiten.

Der Wagen hielt vor der Eingangspforte. Leichtfüßig sprang Gerda heraus. Sie fragte den Pfleger nach Schwester Anna und der wies sie linker Hand in die dritte Tür. Dort sei Schwester Anna mit ihren Patienten beschäftigt.

Bögernd trat Gerda über die Schwelle des großen Raumes und hielt irgendeine der Pflegerinnen an, um sich Schwester Anna zeigen zu lassen. Die Gesuchte hand unfertig und kam sofort auf die Dame zu. Freundlich reichte die junge Schwester ihr die Hand. Sie küßte Gerda dank und habe den Brief richtig empfangen. Allerdings habe sie keine Ahnung, wer jener Freund sei.

Der Wagen hielt vor der Eingangspforte. Leichtfüßig sprang Gerda heraus. Sie fragte den Pfleger nach Schwester Anna und der wies sie linker Hand in die dritte Tür. Dort sei Schwester Anna mit ihren Patienten beschäftigt.

Bögernd trat Gerda über die Schwelle des großen Raumes und hielt irgendeine der Pflegerinnen an, um sich Schwester Anna zeigen zu lassen. Die Gesuchte hand unfertig und kam sofort auf die Dame zu. Freundlich reichte die junge Schwester ihr die Hand. Sie küßte Gerda dank und habe den Brief richtig empfangen. Allerdings habe sie keine Ahnung, wer jener Freund sei.

(Fortsetzung folgt.)

### Morgentöte.

Roman von Nagda Trost.

(Nachdruck verboten.)

107

„Um Gottes willen, gnädiges Fräulein, wie könnte einem das Buch nicht gefallen? Aber es ist mir, als wären Sie darin so ganz anders. Ich kann Ihnen nicht sagen, wie ich das meine, ich bin ja nur ein einfacher Mann, der sich nicht auszubringen versteht. Mein Urteil soll Sie auch nicht kränken. Aber in Ihren kleinen Gesichtchen, da sehe ich Sie so, wie Sie sind, vor mir.“

„Sie meinen“, fragte Gerda leise zurück, „es macht den Eindruck, als wenn ein anderer das Buch geschrieben hätte? — Ja, so meine ich es“, versetzte Peterlen eifrig. Dann schwiegen beide.

Endlich begann Peterlen aufs neue: „Aber es mag sein, daß Sie überhaupt eine andere geworden sind. Verzeihen Sie, daß ich es wagte, Sie zu hören.“

Es kam ihm plötzlich ganz unerhört vor, daß er es gewagt hatte, die große Schriftstellerin anzusprechen. Sie war ja auch äußerlich nicht mehr das junge Mädchen von einst. Sie war eine große Dame geworden. Warum hatte sie ihn überhaupt empfangen? Sie konnte doch mit vollem Recht verächtlich auf den Mann blicken, der weiter keine Fähigkeiten besaß, als sein Expeditionsgeheimrat zu sein. Wie konnte er überhaupt noch wagen, sein Auge zu ihr zu erheben? Wädhlich wurde ihm siedend heiß und er erhob sich rasch.

„Ich möchte wieder gehen“, flüchelte er verlegen, „es war sehr gütig von Ihnen, mich zu empfangen.“

Gerda dankte ihm leicht die Hand auf den Arm. „Bleiben Sie noch“, kam es gepreßt von ihren Lippen. „Ich möchte noch ein wenig mit Ihnen plaudern.“

Gottlieb Peterlen strahlte über das ganze Gesicht. Das war mehr, als er in seinen frühesten Träumen erwartet hatte. „Wenn ich nicht läre“, stammelte er beglückt. — „Oh nein, ich will um zwölf Uhr einen alten Freund, der auf dem Schlachtfelde verwundet wurde, besuchen. Bis dahin würden Sie mir Gesellschaft leisten.“

Wie gut Sie sind, gnädiges Fräulein, selbst in Ihrem Glanz vergessen Sie der Kranken nicht. Ich habe wohl gelesen“, fuhr Peterlen eifriger fort, „daß Sie mehrfach Beträge für die Armen gesammelt haben, aber ich habe das auch getan. Ich dachte mir, was meine liebe Gerda Dank kann —“

Er verstaunte entsetzt. In sein rundliches Gesicht stieg purpurne Röte. „Verzeihen Sie, gnädiges Fräulein! Peterlen legte treuherzig seine große Hand auf die Brust. „Sie wissen ja, wie lieb ich Sie immer gehabt habe, und wenn ich so allein sitze, dann denke ich an Sie, wie gut und edel Sie sind und nenne Sie in Gedanken meine liebe Gerda. Das müssen Sie mir allem Räume schon nachsehen.“

„Ich bin gar nicht so gut, Herr Peterlen, wie Sie denken. Auf mich lastet eine schwere Schuld, die drückt mich nieder und raubt mir für Tage den Trost.“

Peterlen war aufgesprungen. „Aber wie ist das möglich“, rief er aus. „Was könnten Sie für eine Schuld auf dem Herzen haben? Rein, mein liebes Fräulein, das glaube ich einfach nicht. Sie haben in Ihrem ganzen Leben noch nichts Unrechtes begangen!“

Gerda blinnte den Sprecher gequält an. „Denken Sie nicht so gut von mir, Herr Peterlen.“

„Ich denke das Beste von Ihnen. Was kümmert mich auch schließlich Ihre Schuld. Ich werde Sie in Gedanken immer lieb behalten, selbst wenn ich wüßte, daß Sie mir meine Pferde und Wagen gestohlen hätten. Aber“, setzte er weicher hinzu, „wenn Sie etwas drückt, liebes Fräulein, so sagen Sie mir es doch. Der Peterlen versteht Vertrauen zu ehren. Und dann —“

„Gottlieb Peterlen“, sagte er, „ich danke Ihnen, Herr Peterlen. Ich denke, ich werde allein darüber hinwegkommen. Aber eines will ich Ihnen heute versprechen: wenn es einmal gar zu schlimm mit mir wird, dann will ich mich bei Ihnen Trost und Rat holen. Werden Sie mich, wenn ich als große Sünderin zu Ihnen komme, nicht von sich stoßen?“

Mit väterlicher Härlichkeit tätschelte er ihre Hand. „Kommen Sie, mein liebes Fräulein. Ich werde Ihnen

Patententfront. Journal des Debats am Sonntag, die Um-Ententfront seien schon geschlossen. Frankfurt erdhsten Offen- aller Allireten finde.

des 20. Februar. Antlich wird mbactellr wegunen vorwärts. ab eingerückt. Wen- ang durchschritten. plagen nichts Neues. tag und Samstag. immel milder.

C. C. STALEY, Mayor. St. Paul, Minn. (Walt. Baiter) Mayor.

Nagold.

ante) werden unter vom 28. Jan. ds. Js. ehend hierher zu berich- betreffend die Bes- icht der Puffdienst- ungselbst und am Rat-

Rommerell.

Preis.

erforungstelle vom 16. fund frisch (roh) sch mit eingewachsenen 80 4 festgelegt.

lung dieses Höchstpreises gegliches mit Gefängnis bis zu 10 000 A oder Neben der Strafe kann auf die sich die strafbare ohne Unterschied, ob sie

Geminden selbstlich in den Gewerbetreibenden nfalliger Stelle deutlich schlag muß der Hinweis nicht nur für den Ver- er gilt.

R. Oberamt: Kommerell.

## D treu!

erwolltes hehrer Wdh- ersfälli von beiden! Zue

ren Schwabens Helden- von unserer teuren

Dorf vor Verwüstungen, und Entehrung. Zahl-

hlofer Schwaben Ruhm.

steg ihnen zur Seite

nen, heilige Pficht!

Der zeige sich in dieser

old und Sinesel. Nicht

nigtelt wird uns das für

klösen draußen kämpfen

gerstämpften feindlichen

wir daheim pranken in

Solches Gebahren wäre

Gold und durch Gold,

er württembergischen

24. Februar sei's

ge

bdchen

, ebenso auch

rinnen

. Speidel

nfabrik.



an einen Verschleppungsversuch glauben könnte. Aber einen  
Kuch weiter dem endlichen Frieden zu hat doch die Er-  
klärung der russischen Regierung, den Frieden unter den  
Bedingungen, die in Brest-Litowsk aufgestellt sind, unter-  
zeichnen zu wollen, mit sich gebracht. Dabei können wir  
die Beweggründe, die Trojky und Genossen zu diesem  
neuen Schritt veranlaßt haben, auf sich beruhen lassen.  
Was genügt die Tatsache, daß der Vormarsch unserer Armeen  
die Stimmung der Reichshaber in Petersburg gewandelt  
und zum Einlenken bewogen hat. Die nächsten Tage  
werden zeigen müssen, wie wir mit Rußland stehen und  
ob es wirklich geneigt ist, einen Frieden zu schaffen, der  
seinem Ideal, dem Selbstbestimmungsrecht der Völker,  
wählig gerecht wird.

In den Berliner parlamentarischen Kreisen glaubt  
man allgemein, daß der Druck unserer Waffen die Lage  
der maximalistischen Regierung erschwert hat. Nicht alle  
wollen die Zusicherungen, die in dem Funkspruch gegeben  
werden, wirklich ernst nehmen. In allen Parteien geht die  
Anschauung um, daß die Regierung sich nicht lange zu über-  
legen braucht, ob sie die neue Anregung zu Verhandlungen  
aufnehmen soll oder nicht. Nur darin bestehen geteilte  
Meinungen, wie unsere Regierung aufzutreten hat. Wäh-  
rend die Rechte von ihr verlangt, daß sie sofort, ehe die  
Verhandlungen ihren Anfang nehmen, jede weitere Ver-  
schleppung sich verbittet, will ein Teil des Zentrums, die  
fortschrittliche Volkspartei und die Sozialdemokratie den  
Bolschewiki mehr Vertrauen entgegen bringen und der  
Regierung erst dann zu einer offenen Sprache raten, wenn  
sich neuerdings wieder Verschleppungsabsichten der Russen  
kundtun. Auch über die Frage, ob bei einer neuen Ver-  
handlung unsere Operationen im Osten sofort eingestellt  
werden müssen, ist viel gesprochen worden, und auch hier  
vertrien die Nationalliberalen bis zu den Konserwativen  
den Standpunkt, daß auf keinen Fall unser Vormarsch  
sich eingestellt werden dürfe, ehe nicht die neuen Verhand-  
lungen ergeben haben, daß Trojky's Regierung es nun  
wirklich ernstlich mit dem Frieden nimmt, wogegen viele  
Angehörige des Zentrums, der Sozialdemokratie und der  
fortschrittlichen Volkspartei für einen sofortigen Waffen-  
stillstand sprechen, der sogar ohne vorheriges Uebereinkom-  
men eintreten könnte dadurch, daß unser Vormarsch ein-  
fach stehen bleibe. Man hat diesmal zu Rühlmann das  
Vertrauen, daß er den rechten Weg gehen wird, und  
glaubt, daß die Verhandlungen mit Rußland, wenn sie  
wird aufgenommen werden, von den Verhandlungen mit  
Rumänien getrennt geführt werden. Von verschiedenen  
Seiten wurde Riga als der neue Verhandlungsort genannt.

Große Bestätigung soll nach verschiedenen Blättern die  
Nachricht von der völligen Kapitulation der großrussischen  
Regierung in Paris hervorgerufen haben.

### Eine österreichische Erklärung zur Lage im Osten.

Wien, 21. Febr. WTB.

Aus dem R. und K. Kriegspressquartier erfahren  
wir: Der Rat der Volkskommissare hat die von den  
Verbündeten in Brest-Litowsk aufgestellten Friedens-  
bedingungen ohne jeden Vorbehalt angenommen. Die hier-  
mit erzielte neue Wendung im Osten ist ausschließlich dem  
ohne Zögern erfolgten militärischen Vorgehen gegen die  
großrussische Republik zu danken. Es ist selbstverständlich,  
daß diese militärische Aktion, welche bisher an den Fronten  
unternommen wurde, auf dem Einverständnis der beiden  
Mittelmächte gegründet war. Wenn bisher nur das Vor-  
gehen deutscher Kräfte gemeldet wurde, so ergibt sich dies  
aus der Tatsache, daß das Übergewicht der österreichisch-  
ungarischen Streitkräfte auf den Südrück der Ostfront liegt.  
Wir sind den Prinzipien stehen nur deutsche Truppen, auch  
beiderseits der Bahn Kowel—Kowno. Es war zur Stunde  
des Einsetzens nur deutsche Verbände zur Verfügung. Ein  
Einstreifen unserer Truppen hängt lediglich von der örtlichen  
Lage und Kraftgruppierung ab.

### Die Engländer Schlachten des Jahres 1917.

(Schluß).

III.

Die Mitte September hat der Gegner trotz starker  
Sofort- und Teilschlagen so gut wie nichts erreicht. Von  
da ab nahmen die Angriffe an Wucht und Heftigkeit zu.  
Hauptkampfzone blieb bis Mitte Oktober die Linie Lang-  
emarck—Hollbeke. Der 20. und 26. September, der 4. und  
9. Oktober waren Tage, die an den Opfern unserer  
Truppen die höchsten Anforderungen stellten. Was sie sich  
von den feindlichen Ansturm entgegen zu setzen, war nie  
mehr als eine Strecke von einigen hundert Metern Tiefe,  
ein Verlust, den der Feind mit ungeheuren Verlusten be-  
zahlen mußte. Kein Wunder, daß dieser mit allen Mitteln  
daran strebte, vor Eintritt der Nebelperiode die Höhen-  
stellungen, die er nur im südlichen Abschnitt zum Teil  
erreichen konnte, vollständig in seinen Besitz zu bringen.  
Von Mitte Oktober ab verlegte sich daher der  
Schwerpunkt der nur selten zur Ruhe kommenden Kämpfe  
mehr auf den Nordteil der kanadischen Front. Angriffs-  
punkte waren in dieser Richtung vor allem die Höhen  
von Passchendaele bis Ghelvelde, im Norden der Haupt-  
kampfzone. Gegen Ende des Monats schickten auf  
dieser Schusslinie starke ungegliederte Massenangriffe in  
wechselnden Abzügen, aber sie brachten dem Gegner nur  
geringe örtliche Erfolge. Eine letzte große Kräfte-  
anstrengung am 6. November fehlte den Engländern in den  
Besitz von Passchendaele, der unsere schwerringenden

### Die Friedensfragen im Reichstag.

\* Der Friedensvertrag mit der Ukraine stand in der  
Reichstagsitzung vom Mittwoch zur ersten Lesung. Ein  
Werk, dessen weltgeschichtliche Bedeutung, dessen Wichtigkeit  
für unser Vaterland noch einmal darzulegen kaum erforder-  
lich sein dürfte. Als erster Bruch in dem Ring unserer  
Feinde, der uns jahrelang eingeschloß, wird es auf alle  
Teile unserer Vorstellung eingepreßt bleiben, als den An-  
fang einer möglicherweise dauernden Neugestaltung der  
Mächteverhältnisse in Osteuropa wird die Geschichte es wahr-  
scheinlich. Der Vertrag mit der Ukraine hat lebhaftest Billigung  
bei allen Parteien gefunden, bis auf zwei, die Polen und  
die Unabhängigen Sozialdemokraten. Daß die letzteren  
die Opposition um jeden Preis spielen würden, wußte man  
zum voraus. Die Polen aber haben aufs neue den Beweis  
erbracht, daß ihnen über ihrem grenzenlosen nationalen  
Egoismus jedes Augenmaß für die Wirklichkeit der Dinge  
abhanden gekommen ist, vielleicht niemals zu Gebote ge-  
standen hat.

#### Sitzungsbericht.

Berlin, 20. Febr. WTB.

Am Bundesratsitzung von Payer und von Rühlmann.  
Vizepräsident Dove eröffnet die Sitzung um 11.20 Uhr  
mit folgender Ansprache: Heute feiert der König von Bayern  
mit seiner Gemahlin das Fest der goldenen Hochzeit. (Das  
Haus erhebt sich von den Sitzen.) Das ganze deutsche  
Volk und mit ihm seine Vertreter nehmen herzlichsten und  
innigsten Anteil an diesem Fest und wünschen dem hohen  
Paar, daß es in körperlicher und geistiger Frische, wie  
bisher, getragen von der Liebe und Verehrung seines  
Vaterlandes und des ganzen deutschen Vaterlandes, einen  
glücklichen Lebensabend erleben möge. Ich bitte um die  
Ermächtigung, die Glückwünsche des Hauses in einem  
Glückwunschtelegramm zum Ausdruck bringen zu dürfen.  
(Lebhafte Beifall.)

Auf der Tagesordnung steht die

#### erste Lesung der mit der Republik der Ukraine abgeschlossenen Verträge.

Staatssekretär von Rühlmann: Meine  
Herren! Die Vorlage, die die verbündeten Regierungen  
Ihnen heute zur Beratung und Beschlußfassung unterbreiten,  
beruht auf dem ersten Friedensvertrag zwischen  
Deutschland und seiner Verbündeten einerseits und der  
ukrainischen Volksrepublik andererseits. Die Verhand-  
lungen in Brest-Litowsk haben während der Winternachtspause  
durch das Zutreten einer offiziellen ukrainischen Mission  
unter Führung des Ministers Holubowitsch einen neuen  
Charakter angenommen gehabt. Schon während der  
Waffenstillstandverhandlungen nahmen Vertreter der ukra-  
inischen Volksrepublik an den Besprechungen teil. Sie  
traten aber wenig hervor. Erst nachdem sie sich offiziell  
mit uns in Verbindung gesetzt hatten, begannen mit ihnen  
Verhandlungen über die Möglichkeit, mit der ukrainischen  
Volksrepublik ein friedliches Verhältnis wieder herzustellen.  
Die ukrainische Volksrepublik ist ein junges Staatswesen  
und eines jener Gebilde, die auf dem Boden des jetzigen  
russischen Kaiserreiches entstanden sind, nachdem der morsige  
Kern des Zarenreiches, das mit der Hauptlast an der  
Entfesselung dieses Weltkrieges trägt, unter dem Stoße der  
deutschen Armeen zusammengebrochen war. Ich glaube,  
es ist nicht zu viel gesagt, wenn ich behaupte, daß, wenn  
auch das Großrussentum seinen Schwerpunkt in Petersburg  
ist, aus denen sich das russische Reich zusammengesetzt hat.  
Die Ukraine, die im allgemeinen das gesamte südliche Ruß-  
land umschließt, ist in bezug auf die Bodenschätze, Kohlen  
und Eisen sehr reich und besitzt auch Anlauf zu einer eigenen  
Industrie. Die großrussischen Vertreter der Bolschewiki  
pflanzten zu der Ukraine freundschaftliche Beziehungen, so-  
lange Herr Trojky annehmen konnte, die Volksrepublik  
der Ukraine werde sich in erster Linie nach den Interessen

des Petersburger Kabinetts richten. Als jedoch die Ukraine  
einsah, daß das Petersburger Kabinett keine aufrichtige  
Friedenspolitik verfolgte, stellte sich die Vertreter der  
Ukraine auf den Standpunkt, den Krieg durch den Frieden  
zu beenden. Sie wollten in keiner Weise für die Sünden  
des Zarismus verantwortlich sein. Sie sagten sich: Unser  
Volk will den Frieden und wir werden auf dem geradesten,  
kürzesten Weg den Wunsch unseres Volkes nach Frieden  
zu erfüllen versuchen. Die Verhandlungen waren nicht  
ganz leicht, wie meist bei derartigen jungen Völkern die  
nationalen Ideale und die nationalen Wünsche nicht frei  
von Ueberschwang sind. Die Vertreter der Ukraine stellten  
territoriale Forderungen, die schwer erfüllbar waren. Die  
Abgrenzung mit Rußland selbst mußte doch für einen spä-  
teren Zeitpunkt und nach Auseinandersetzung mit der dann  
am Ruder befindlichen russischen Regierung vorgenommen  
werden. Für uns kam nur in Betracht, die Grenzen des  
neuen Staatswesens nach Westen zu bestimmen. Dabei  
hat besonders die Abgrenzung nach Polen hin die größte  
Beachtung gefunden und hat auch bei den Polen lebhafteste  
Kritik erfahren. Es wäre kritisch, anzunehmen, daß die  
mit der Beratung und dem Abschluß dieses Vertrages be-  
trauten Staatsmänner sich der großen Wichtigkeit der bet.  
Bestimmungen nicht bewußt gewesen wären. Ich brauche  
nicht darauf hinzuweisen, daß, so schwerwiegend die bet.  
Interessen für uns sind, sie für die mit uns befreundete  
Donaumonarchie noch ganz erheblich schwerer wiegen. Bei  
uns sind es in erster Linie Interessen ansempolitischer Natur,  
die dadurch berührt werden. Bei ihr sind es vitale Inter-  
essen ansempolitischer Natur und folgeschwerere Interessen  
ansempolitischer Natur, die durch diese Frage berührt werden  
müssen. Daß der Abschluß so erfolgt ist, wie er erfolgte,  
entsprang der Erwägung, die auch der Ministerpräsident  
von Seidler gestern in Wien in seiner Rede im Reichsrat  
geltend gemacht hat, die nach Lage der Verhandlungen die  
Bestätigung rechtfertigt, ein weiteres Zurückschrauben der  
Ansprüche an der Cholmer Grenze würde das Schicksal  
des Vertrages zur Folge gehabt haben.

Ich bin überzeugt, daß die erdrückende Mehrheit des  
deutschen Volkes ein solches Vorgehen nicht verstanden,  
ein Vorgehen unter Opferung des so gewöhnlichen Friedens  
aus scharfste, ich glaube mit Recht gemißbilligt hätte. Daß  
wir die politischen Interessen damals schon in höherer Größe  
im Auge gefaßt haben, ergibt sich aus der Fassung der  
Bestimmungen. In denen die Grenzlinien nur an einigen  
Punkten allgemein festgesetzt worden sind, die nähere Fest-  
setzung aber einer Kommission zur Prüfung vorbehalten ist.

Wie Sie, meine Herren, aus den gestern in Wien  
ermachten Mitteilungen entnehmen haben, haben auch die  
Verhandlungen, die die österreichisch-ungarische Regierung  
im Einvernehmen mit der deutschen Regierung mit der  
Ukraine geführt hat, das Ergebnis erzielt, daß der Para-  
graph über die endgültige Festlegung der Grenzlinie noch  
in erheblich ausgeglichenerem Maße interpretiert werden kann.  
Dabei wird die ethnographisch gegebene Lage, und werden  
die Wünsche der Bevölkerung in weitgehendem Maße  
Berücksichtigung finden können. Da bei der in Aussicht  
genommenen Kommission außer den Verbündeten die Polen  
durch Delegierte vertreten sein werden, haben wir im Rah-  
men des Möglichen alles getan, um eine gerechte Abgren-  
zung zu erhalten. Es mag die Frage aufstehen, warum  
dann die ukrainische Delegation bei den Brest-Litowsk Ver-  
handlungen weitergehende Ansprüche gestellt hat, von denen jetzt  
der eine oder andere nachgelassen wird, aber jedenfalls be-  
weist der Vorgang, daß das unablässige Bestreben der  
Mittelmächte, gerechte Wünsche zu erfüllen, am Werke  
geblieben ist. Die ukrainische Delegation wird wahrscheinlich  
auch im Laufe der Ereignisse und aus der passiven  
Berührung sowohl in Wien wie in Berlin die Ueberzeugung  
gewonnen haben, daß die Frage eines aufrichtigen und  
herzlichen Verhältnisses zu den Mittelmächten auch mit einigen  
territorialen Opfern an dieser beschränkten Grenze nicht  
zu teuer erkaufen sein würde. Die Möglichkeit liegt nahe,  
daß die Diskussion über den ukrainischen Friedensvertrag

Diosionen nach langen Hin und Her überlassen mußten.  
Was noch folgte, waren Teilangriffe und Patrouillenvor-  
stöße ohne nennenswerten Erfolg für den Gegner.

Gegen Ausgang der Flandernoffensive handelt es sich  
nur noch darum, die englischen Truppen aus dem ständi-  
gen Sumpf herauszuführen und ihnen wenigstens trockene  
Stellungen für den Winter auf dem Höhegelände zu sichern.  
Auch dieses Ziel ist nicht erreicht worden. Noch  
heute sieht der Feind größtenteils im Sumpf, überall aber  
so, daß sich Abklärung und Nachschub durch das ständige  
Sumpfgelände hindurchschleppen müssen. Unser U-Boote  
aber, von der drohenden Gefahr von Land her befreit,  
räumen fließiger als denn je langem unter dem Schiffs-  
raum auf, der eine Lebensfrage für England bedeutet.

IV.

Dieser Misserfolg der Flandernoffensive unter Sieg in  
Stallen und die mehr und mehr schwindende Aussicht auf  
russische Unterstützung machten die englische Führung auf  
den Gedanken gebracht haben, vor Jahreschluss ihr Glück  
mit einem Experiment zu versuchen, dessen Vorbild ihr in  
unserem Durchbruch der italienischen Front vorschweben  
vermochte. Sie wählte hierzu eine Front, auf der beiderseits  
unbedeutendsten Divisionen in Stellung lagen, und Mittel,  
die in dem Moment der Ueberraschung und der Auslösung  
ihrer Ueberlegenheit im Material bestanden. Diese Ueber-  
legenheit bezog sich diesmal nicht auf die Artillerie  
als auf die Massenwirkung der Tanks, deren nun zur  
Ueberwindung unserer künftigen Frontlinien bedurft.  
Nach peinlich geheim gehaltenem Aufmarsch hinter der Front

brach westlich von Cambrai der Gegner am 20. November  
3 Uhr vormittags ohne wesentliche Artillerievorbereitung  
hinter zwei Reihen von insgesamt vierhundert Tanks gegen  
unsere Stellungen zwischen Rocrotes und Banteux vor.  
Es gelang ihm durch überraschenden Einbruch tief in unsere  
Stellung einzudringen. Unsere Truppen zögerten sich jedoch  
der kritischen Lage gewachsen und vermachten, unterstützt  
durch rasch herbeieilende Reserven, den feindlichen Ansturm  
in bestimmte Grenzen zu dämmen. Besonders heftig wurde  
um den Besitz des Rocrotes, Douillon und La Folle-Wald  
gekämpft. Einzelgeschosse dauerten in voller Stärke die  
folgenden Tage an. Die Versuche des Gegners aber, seinen  
Erfolg zum Durchbruch zu steigern, scheiterten an der Hal-  
tung unserer über alles Lob erhabenen Divisionen.

Bald verfügte unsere Infanterie über so viel Kräfte,  
daß sie einen Angriff über die neuen feindlichen Linie ins  
Werk setzen konnte. Am 20. November hielten wir zu  
kraftvollem Stoß aus, der unwiderrstlich dem Feinde nicht  
nur die frisch errungenen Vorteile fast ganz wieder ent-  
zogen, sondern unsere Regimenter teilweise über die englischen  
Stellungen vor dem 20. November hinausführte. Die  
folgenden Tage festigten den erkaupften Gewinn zu  
dauerndem Besitz.

So endete das von den Engländern mit so großen  
Hoffnungen und so weiten Zielen begonnene Jahr 1917 mit  
einer völlig überraschenden und niemals in den Bereich der  
Möglichkeit gestellten schweren Niederlage. Die Wirkung,  
die sie auf das englische Heer und Volk ausübte und noch  
ausübt, spiegelt sich deutlich im englischen Parlament und  
in der englischen Presse wieder.

jedoch die Ukraine keine aufrichtige die Vertreter des durch den Frieden für die Sünden jagten sich: Unser auf dem geraden, lkes nach Frieden ungen waren nicht Wänsche nicht frei der Ukraine stellen über waren. Die doch für einen spgung mit der dann vorgekommen, die Grenzen des bestimmen. Dabel n hin die misse en Polen lebhafteste nnehmen, daß die u Vertrages be- schäftigung der bet. ären. Ich brauche wieweg die bet. it uns befreundete weter wegen. Bei enpolitischer Natur, nd es ist die Inter- schwere Interessen age berührt werden, wie er erfolgte, Ministerpräsident Rede im Reichsrat Verhandlungen die urückschrauben der de das Schließen

nde Mehrheit des nicht verstanden, wänschen Friedens blüht hätte. Daß in in hohen Grade der Fassung der en nur an einigen d, die nähere Fest- ung vorbehalten ist. gestern in Wien n, haben auch die arische Regierung Regierung mit der t, daß der Paro- Grenzlinie noch etzt werden kann. Lage, und werden gehendem Maße der in Aussicht lindeten die Polen aben wir im Rich- gerechte Abgren- nstougen, warum Brest Verhand- al, von denen jetzt aber jedenfalls be- ge Bestreben der n, am Werke ge- wird wahrscheinlich der passiven die Überzeugung a aufrichtigen und en auch mit eini- enen Grenze nicht chkeit liegt nahe, a Friedensvertrag

am 20. November lleretvorbereitung idert Tanks gegen und Vorzug vor, bruch fiel in unsere gelaten sich jedoch wachen, unerschüt- indischen Ansturen aders heftig wurde d La Folie-Wald aller Stärke die gners aber, seinen erten an der Hal- lationen. er so viel Kräfte, dlichen Linie ins t hollen wir zu dem Felde nicht er wird entlich, er die englischen inausführte. Die sten Gewinn zu en mit so großen ene Jahr 1917 mit n den Bereich der e. Die Wirkung, ausübte und noch a Parlament und

sch zu einer allgemeinen Diskussion der Polenpolitik er- wertet. Ich möchte das nicht als erwünscht bezeichnen, Seligendheit zu solcher Diskussion wird sich noch finden. Es empfiehlt sich nicht, die Debatte über das Maß dessen hinaus zu erstrecken, was mit der Erledigung der Vorlage über den ukrainischen Friedensvertrag unmittelbar zusammen- hängt. Nach glaubwürdigen Mitteilungen kann angenom- men werden, daß auch jetzt noch einem so langen Kriege wesentliche Vorräte sowohl an Brotgetreide wie auch an Futtermitteln in der Ukraine vorhanden sind. Deshalb ist sowohl für uns wie noch in erhöhtem Maße für die österreichisch-ungarische Monarchie die Herstellung eines ge- ordneten Handelsverkehrs mit der Ukraine, der Austausch der dort vorhandenen Ubrschiffe an Getreide, Futtermitteln und Rohstoffen gegen die bei uns und in Öster- reich vorhandenen Industrieerzeugnisse ein ganz vitales In- teresse. Das wird im Einvernehmen mit der ukrainischen Regierung durchzuführen sein, daß die Erleichterung ins- besondere des Warenverkehrs Gegenstand gemeinsamer Studien und Maßnahmen sein wird. Auf den rechtlichen und handelspolitischen Teil des ukrainischen Friedens möchte ich im Einzelnen nicht näher eingehen. Diese Materie bedarf eigentlich der Natur nach in erster Linie der kommissarischen Beratung durch Sachverständige. Ich kann aber viel sagen, daß diesem ersten Vertrage ein ge- wisse vorbildliche Bedeutung und Wichtigkeit zukommt, da erfahrungsgemäß im diplomatischen Leben einmal vorliegende Instrumente mehr oder minder bei später Vorgängen als Grundlage dienen. Die Wiederherstellung der Handelsbe- ziehungen ist in einem Umfange vollkommen gewährleistet, daß wir mit diesen wichtigen Teilen des ehemaligen russi- schen Kaiserreiches in voller Rechtssicherheit sowohl diplo- matisch wie handelspolitisch verkehren können. (Reichsan- zler Graf Hertling erscheint im Saal.) Unsere handelspo- litischen Abmachungen bergen die Gewähr dafür, daß ein gesunder Handel wieder aufleben kann, sobald die Schwie- rigkeiten, die jetzt noch in den politischen Verhältnissen ge- geben sind, das zulassen.

Was die Frage angeht, ob der Abschluß des ukrai- nischen Vertrages den Abschluß eines Friedens mit der bolschewistischen Regierung in Petersburg beeinträchtigen könne, so habe ich den Eindruck gewonnen, daß das nicht der Fall ist. Wenn es überhaupt ein Mittel gab, Herrn Trojky zur Unterzeichnung eines befriedigenden Friedens- instrumentes zu veranlassen, so war es gerade der ukrainische Friede, und ich halte den Abschluß dieses Friedens auch heute noch für ein wichtiges Mittel, um auch mit der Petersburger Regierung zu einem für beide Teile erträg- lichen Abschluß zu gelangen. Die Ereignisse, die sich an dem Abbruch der Verhandlungen geknüpft haben, sind dem hohen Hause genügend bekannt. Ich kann mich bei einem historischen Rückblick sehr kurz fassen, den mittlerweile sind neue Vorgänge eingetreten, die auf die Beziehungen mit dem bolschewistischen Kabinett von immerhin erheblichem Einfluß sein werden.

Nach dem erneuten Vorgehen der deutschen Heere, über dessen Einzelheiten die Herren aus dem Heeresbericht unterrichtet sind, hat gestern das Volkskommissariat einen Funkspruch an die deutsche Regierung gerichtet, der nach einem einleitenden Passus über die Behandlung des Waffen- stillstandsvertrags sagt: Der Rat der Volkskommissare sieht sich veranlaßt, in Anbetracht der geschaffenen Lage sein Einverständnis zu erklären, den Frieden unter den Bedingungen zu unterzeichnen, die von den Delegationen des Bundes in Brest-Litovsk gestellt wurden. (Hü! Hü! Große Bewegung.) Der Rat der Volkskommissare erklärt, daß die Antwort auf die von der deutschen Regierung ge- wählten genauen Bedingungen unverzüglich gegeben werden wird.

Dieser Funkspruch stellt nach den Erfahrungen, die wir mit Funksprüchen gemacht haben, — der amtliche Charakter derartiger Funksprüche ist manchmal gelungener worden, — für uns ein höchst unersetzliches Dokument dar. Wir haben daraufhin der Petersburger Regierung mitgeteilt, der Funkspruch sei von uns empfangen worden, wir hätten aber um eine schriftliche Bestätigung seiner In- halte an unsere Linie. Darauf hat die Petersburger Re- gierung geantwortet, daß die Regierung der Volkskommissare die schriftliche Bestätigung umgehend an die Regie- rung schicken werde. Nach den Erfahrungen unserer Ver- handlungen mit Trojky und seinem Kabinett möchte ich nicht, daß in der weiteren Öffentlichkeit überhaupt der Verdacht entstehen, als ob nunmehr alles klar und klar, als hätten wir den Frieden schon in der Tasche. (Sehr laut!) Ich bemerke das hauptsächlich deshalb, weil in der öffentlichen und aufdringlichen Friedenslaube des deutschen Volkes, die von der Regierung in sooffem Maße geleist- igt, Enttäuschungen eintreten möchte. Die Ereignisse wer- den sich ja verhältnismäßig rasch abrollen. Wir sind mit unsern Bundesgenossen über diese neu vorliegenden Ein- stände in einem Bräuterkontrakt eingetreten. Bei der weitgehenden Durcharbeitung der Materie, wie sie in Brest- Litovsk vorgenommen worden ist, wird das gleichfalls in der nächst besten Zeit erledigt werden können. Eine wesent- liche Verschlebung der Verhandlungen dürfte, soweit es sich bis jetzt übersehen läßt, nicht eintreten.

Wenn ich die durch diese Mitteilungen geschaffene Lage präzisieren kann, so, wie ich sie noch gewissenhafter Erwägung ansehe, so möchte ich sagen: Die Ausichten auf den Abschluß eines Friedens mit den Volkskommissaren sind durch den Abschluß des Friedens mit der Ukraine und durch den von uns bis jetzt ausgeübten militärischen Druck, durch das Scheitern gewisser Hoffnungen, die man sich zweifellos in Petersburg gemacht hat (Zustimmung), er-

heblich besser geworden. Es kann der Hoffnung Ausdruck gegeben werden, daß wir jetzt zum Ziele kommen. (Beif.) Aber der Freude über das große Ereignis eines wirklichen Abschlusses des Friedens mit Rußland wollen wir uns erst hingeben, wenn die Antie darunter trocken ist. (Lebhafte Zustimmung.) Ich brauche Ihnen, meine Herren, wie ich annehme, die Annahme der Vorlage mit dem Zusatzprotokoll nicht besonders zu empfehlen. Der Eindruck den wir drau- ßen auf dem Lande hatten, war der, daß die Offenlich- keit diesen Abschluß mit Erleichterung und Freude aus- genommen hat und als den ersten Schritt begrüßt zu einer besseren Zukunft, zu einer Wiederherbeleblichung des allge- meinen Friedens, den wir alle erhoffen und den wir bei ruhiger, klarer, fester und entschlossener Führung der aus- wärtigen Politik in absehbarer Zeit auch zu erreichen hof- fen. (Lebhafte Beifall.)

Seyda (Polen): Alle schönen Grundzüge der Ge- heimdiplomatie, Wahrung des Selbstbestimmungsrechts, Ablehnung der Annexionen, sind außer acht gelassen worden. Selbst von einer Teilung Polens wird gesprochen. Die Erregung unter den Polen ist außer höchste gestiegen. Das ergibt sich aus dem Manifest des Regentkandidaten. Wir Polen lehnen diesen Friedensvertrag als einen Akt der Gewalt ab, und hoffen, daß sich die übrigen Parteien un- anschließen. Jurat: (Was denken Sie denn von uns?) Stresemann (Nat.): In den russischen Friedensver- trag müssen wir die Forderung der sofortigen Freilassung der deutschen Gefangenen in Estland und Lönland und den Schutz der ukrainischen Bevölkerung aufnehmen. Ein zweiter Friede darf uns den ersten nicht fñhren. Wir verstehen die Gefühle der Polen, denen ein Teil ihres er- künftigen Zukunftslandes genommen wird. Was hätte man zu den Staatsmännern gesagt, wenn wegen des Scholmer Bezuges die Verhandlungen gescheitert wären! Sie wären gestimmt worden. Was haben die Polen getan, um sich unsere Sympathien zu sichern? Wenn es zutrifft, daß die polnischen Legation mit Rußland gegen die Ukraine gehen, so haben die Polen den Vertrag vom 5. Nov. 1917 zer- rissen. Es gab keine polnische Armee, die mit Deutschland gegen Rußland gehen wollte. (Lebhafte Beifall mit Hände klatschen im Hause und auf den Tribünen.) Mil- lionen von Menschen wurde in den letzten Tagen die Augen geöffnet über den Unterschied zwischen Anarchie und Or- dnung. Mit einem deutschen Siege werden wir den Frieden der Welt erlangen. (Lebhafte Beifall und Hände klatschen.) Graf Westarp (Konf.): Wir begrüßen den Friedensschluß mit der Ukraine als die erste Insel auf dem Meer des Weltkrieges. Namentlich im Hinblick auf Österreich-Ungarn und der Türkei ist der Friedensschluß zu begrüßen. Die Vorbereitungsarbeiten sind damit erledigt. Hinsichtlich der wirtschaftlichen und rechtlichen Seite des Vertrages ist gute und nützliche Arbeit geleistet worden. Der Vertrag kann im Ganzen und Großen als müßerfüllig bezeichnet werden. Das neue Friedensangebot bringt uns in eine überaus günstige Lage. Die Bolschewisten müs- sen anerkennen, daß die von uns besetzten Gebiete dauernd von Rußland losgelöst sind. Das Selbstbestimmungsrecht der Völker werden wir wahren, soweit es das deutsche Interesse verlangt, aber soweit es sich um die militärische Sicherheit der Grenzen handelt, muß das Einverständnis Hindenburgs und Ludendorffs sicher sein. Sie müssen den deutschen Frieden unterschreiben. (Beifall.) Ledebour (Unabh. Soz.): Wie wichtig nicht daran, daß Graf West- arp den Frieden will. Auch Trojky will ihn. Sein Friede ist aber nicht nach ihrem Geschmack. Der Abgeordnete Stresemann will keine Annexionen, aber eine Erneue- rung politischer Gebiete, soweit es das militärische Interesse verlangt und die Halbzister Hindenburg und Ludendorff es wünschen. (Große Unruhe. Vizepräsident Dr. Baasche rügt den Ausdruck. Jurat bei den Unabh. Soz.: Ohrenbilder!) Wenn man uns den Friedensschluß überläßt (Zurat: Bol- schewistfriede!) würden sich Kinder und Rindenkinder noch darüber freuen. Ihr Friede ist nur der Vater neuer Kriege. Der Protest gegen die Einziehung der Polen in die Ukrai- ne geht von der ganzen polnischen Nation ohne Unter- schied der Partei aus. (Sehr richtig! bei den Polen.) Hier zeigt sich die Unzulänglichkeit der Diplomatie. Wir hoffen nicht auf die Regierung, daß sie uns einen wirk- lichen dauernden Frieden bringen werde — den kann nur das internationale Proletariat durch den Massenstreik her- beiführen.

Staatssekretär von Kühlmann: General Hoffmann war als Vertreter der Obersten Heeresleitung auf Vorschlag des Reichsanzlers vom Kaiser zu den Ver- handlungen bevollmächtigt und entsandt. Das war nötig, weil die Verhandlungen während des Waffenstillstandes im besetzten Gebiete stattfanden und es deshalb erwünscht war, jederzeit einen Vertreter der Obersten Heeresleitung zugegen zu haben. Diese Einrichtung hat sich gut bewährt und wird wohl auch beibehalten werden. Sie ist auch nichts Neues. Bei den Haager Verhandlungen waren Militär- und Marinevertreter zugegen. Sie unterschreiben die Verträge, ohne politisch bevollmächtigt zu sein. Damit schließt die Ansprache. Die Verträge werden dem Hauptauschuß überwiesen.

Es folgt die erste Beratung der Geheimschreiber zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten und gegen die Ver- hinderung der Geburten.

Staatssekretär Waltraj: Diese beiden Ge- genstände sind in der Literatur und im Parlament oft er- dnet worden. Sie sind inzwischen zur gesetz- lichen Beratung herangereift. Ich empfehle die beiden Vor- lagen zur Annahme.

v. Caltz (Nat.) beantragt, beide Vorlagen dem Sechzehnerausschuß für Bevölkerungspolitik zu überweisen.

Das Haus beschließt gemäß diesem Antrag. Darauf tritt Beratung ein.

### Tagebuechlichkeiten.

#### Die Verhandlungen mit Rumänien.

Berlin, 21. Febr. WZB. Staatssekretär von Kühlmann hat seine für gestern Abend geplante Reise nach Rumänien um einige Tage ver- schoben. Der Ausschub erebte sich, wie die „Bosische Zei- tung“ schreibt, aus der Notwendigkeit, daß der Staatsse- kretär während des Gedankenaustausches mit den Bundes- genossen über die durch den neuen Funkspruch des Rates der Volkskommissare in Petersburg geschaffene neue Lage am Sitz der Regierung in schnellster, persönlicher Führung mit den anderen maßgebenden Stellen bleiben muß.

#### Der rumänische General Averescu in Bukarest eingetroffen.

Berlin, 22. Febr. WZB. General Averescu ist, wie dem „Berliner Tageblatt“ aus Wien mitgeteilt wird, in Bukarest eingetroffen, um dort Verhandlungen zu führen, die mit der Bildung seines Kabinetts und den bevorstehenden Friedensverhandlungen im Zusammenhang stehen.

#### Die interalliierte sozialistische Konferenz.

London, 21. Febr. WZB. Reuter meldet: Die interalliierte sozialistische Konfe- renz wurde gestern eröffnet. Die Verhandlungen der Kon- ferenz werden bei geschlossenen Türen stattfinden.

#### Eine Zeitschrift russischer Großfürsten.

Berlin, 21. Febr. WZB. Wie dem „Berliner Lokalanzeiger“ aus Hong berich- tet wird, hat eine Anzahl russischer Großfürsten und Groß- fürstinnen eine Zeitschrift an die Bolschewikregierung ge- richtet, sie möge der Familie des Czaren gestatten, To- bolsk zu verlassen und nach Paris zu reisen. Sie erklä- ren alle Gerüchte von Plänen zur Wiederherstellung der Monarchie für falsch und wollen auf jeden Thronanspruch verzichten.

### Aus Stadt und Bezirk.

Magdeburg, 22. Februar 1918.

#### Kriegsverluste.

Die württ. Verhältnisse Nr. 654 verzeichnet: Deumer Karl, Gebr. 14. 8. Oberdandorf schwer verwundet, Müller Gottlieb, 5. 12. Emmsagen schwer verwundet, Prof. Friedrich, Lütz. 25. 6. Sulz leicht verwundet, Schreiber Josef, Hülshelm, 6. 10. Oberstheim bisher vermißt, (V. L. 627), in Gefangenschaft, Theurer Martin, 7. 11. (1914) 4. 11. Spielberg gefallen (V. L. 474.649).

**Königs Geburtstagfeier.** Der Festverhältnisse wegen werden heuer die Abglinge des Seminars wie in anderen ähnlichen Lehranstalten über Sonntag und Montag in ihrer Heimat sein. Es findet deshalb am Samstag vormittag im Seminar nur eine kurze Schulfeier zu Ehren Sr. Majestät des Königs statt, wogegen der vorgesehene Vortrag über „Politik und Moral“ an einem späteren Tag stattfinden wird.

Das Wetter scheint Umschlagen zu wollen. Die bisherige Windrichtung aus Osten hat sich geändert. Gestern war es erstmals wieder milder.

#### Die Sommerzeit 1918.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Die Erfolge, die man mit der Sommerzeit 1916 und 1917 gemacht haben, haben diesmal Veranlassung gegeben, die Sommerzeit, d. h. die Vorrückung der Uhr um eine Stunde, auch für 1918 anzunehmen und sogar erheblich zu erweitern. Während die Sommerzeit 1916 für die Zeit vom 1. Mai bis 30. September, für 1917 vom 15. April bis 16. Sep- tember festgesetzt war, wird sie in diesem Jahre bereits am Ostermontag den 1. April beginnen, und erst am Sonntag den 14. Oktober enden. Nach normaler Zeit geht die Sonne am 1. April 5 Uhr 55 Min. auf und um 6 Uhr 40 Min. unter. Infolge Vorrückung der Uhr um eine Stunde erfolgt der Ausgang der Sonne erst um 6 Uhr 55 Minuten, der Untergang um 7 Uhr 40 Minuten. Die Sonnenaufgangszeit entspricht demnach den am 2. März herrschenden Verhältnissen die Untergangszeit eilt der Normalzeit um 40 Tage voraus, denn normal geht die Sonne erst am 9. Mai um 7 Uhr 40 Minuten unter.

**Die schlechten Zündhölzer.** Ueber die Beschaffen- heit der Streichhölzer wird jetzt allgemein geklagt; es wird in der Tat von manchen Fabriken ein höchst unglückliches Zeug für teures Geld angeboten. Durch das heftige Abpringen der Zündmasse entstehen Gefahren für die Umgebung. Daß die Hölzer duftendweise unbrauchbar sind, weil sie bei der bloßen Berührung zerbrechen, kommt sehr häufig vor. Man will gewiß der Kriegsware manches nachsehen, aber es ist Zeit, daß die Fabriken denn doch etwas sorgfältiger arbeiten. Ist sind die „Streichhölzer“ nicht einmal Kriegs- ware, sondern überhaupt keine Ware mehr, denn es sind nur Hölzer ohne Zündmasse, die man gut bezahlen muß.

#### Aus dem übrigen Württemberg.

**Von der Eng.** Der Bijouteriefabrikant Karl Koppler von Altensteig bei Calw kaufte hauptsächlich in Pforzheim deutsche Silbermünzen mit Aufgeld und ließ sie zu Vatten für Fabrikationszwecke einschmelzen: etw- 5000 Mark. Er kam vor Gericht und erhielt 500 Mark Geldstrafe nebst Beschlagnahme von 3000 Mark Silber. Der Felngießer Philipp Bachmann von Wülferdingen, der das Schmelzen besorgte, erhielt 150 Mark Geldstrafe.



**Von der Wild.** Nachdem die Jagdsaison zu Ende gegangen ist, treffen auf der Wild die alljährlich wiederkehrenden bekannten Zugvögel ein, es sind die Pelzwaren-Händler. Einer sucht den andern abzutreiben. Die Preise für Pelzwerke sind auch dieses Jahr wieder sehr hoch; werden doch für Edelmaulwurf — einer ist in unserer Gegend erlegt worden — bis zu 100 Mk., für Siammaulwurf bis zu 70 Mk., für schöne Fuchshäuten (Winterpelze) bis zu 50 Mk., für Stütze 20 Mk., für Damshäuten 7 Mk. bezahlt. Fische hat es in den Abwäldungen noch ziemlich, doch bewirken die hohen Preise, die für die Pelze schon seit einigen Jahren bezahlt werden, daß diesem Pelzgeschäft energisch zu Leibe gegangen wird, so daß er, wenn auch nicht ausgerottet, doch stark vermindert wird. Dem Landwirt ist das natürlich unlieb, da der Fuchs ein starker Mäusevertilger ist.

**Landesgeschichten.**  
Am Mittwoch den 10. April 1918 wird in Mergentheim auf dem Schafmarktplatz die jährliche Staatspremiierung für ausgezeichnetes Schafschaf vorgenommen. Zum Preisbewerb sind zur Sammlung zugelassen, bestehend aus 1-2 Böden, 10 Mutterkühen mit ihren Lämmern, und 10 Rähelältslingen.

**Handels- und Marktberichte.**  
— **Altensteig, 21. Febr.** Auf dem gestrigen Viehmarkt waren zugeführt: 19 Paar Ochsen und Silere, 10 St. Kühe, 24 St. Jung- oder Schmalvieh. Die Preise stellten sich wie folgt: Ochsen und Silere 2850-3400 A pro Paar, Kühe wurden keine verkauft, Jung- oder Schmalvieh 300-1800 A pro St. — Auf dem Schweine- und Markt waren zugeführt: 112 St. Milchschweine. Der Preis stellte sich auf 158-212 Mk. (H. d. L.)

**Letzte Nachrichten.**  
Günstliche GXG.  
Im Monat Januar durch unsere U-Boote 632 000 Buntoregister-tonnen versenkt.  
Berlin, 21. Febr. WTB. Drahtb. Amtlich wird mitgeteilt: Im Monat Januar sind durch feindliche U-Boote der Mittelmeerzone insgesamt 632 000 Buntoregister-tonnen des für unsere Feinde ungenutzbaren Handelschifftraumens versenkt worden. Damit beläuft sich das Ergebnis des ersten Jahres uneingeschränkter U-Bootkriege auf 9 590 000 Buntoregister-tonnen.  
Der Chef des Admiralstabs der Marine.

**Der Friedensvertrag mit der Ukraine vom Hauptauschuß des Reichstags angenommen.**  
Berlin, 21. Febr. WTB. Drahtb. In der Nachmittags-sitzung des Hauptauschusses des Reichstags wurde der Friedensvertrag mit der Ukraine angenommen. Die Annahme des Friedensvertrags und des Inhabungsvertrags erfolgte gegen 2 Stimmen der Unabhängigen Sozialdemokraten in Abwesenheit der Polen.

**Zu den Verhandlungen mit Rumänien.**  
Berlin, 21. Febr. WTB. Drahtb. Amtlich wird mitgeteilt: Staatssekretär Dr. von Rühlmann begibt sich heute Abend über Wien nach Bukarest.

**Wien, 22. Febr. Drahtb.** Wie die Blätter melden beabsichtigt der Minister des Äußern, Graf Czernin, heute Abend nach Bukarest abzureisen.

**Die schriftliche Bestätigung des russischen Friedensangebots eingetroffen.**

Berlin, 21. Febr. Drahtb. Wie wir hören, sind die russischen Volkskommissare der Aufforderung ihr Friedensangebot schriftlich zu bestätigen, gestern nachgekommen. Das diesbezügliche Schreiben hat unsere Linie inzwischen passiert. Damit blühten auch die seit einigen Tagen ankommenden Gerüchte von einem Sturz der Regierung Trojks und Lenins hinlänglich fern.

**Torpediert.**  
Amsterdam, 21. Febr. WTB. Drahtb. Das Reutersche Büro meldet aus Paris: Der Dampfer Dimes wurde am 1. Februar zwischen Marseille und Bougie torpediert. Unterjochboote wurden nicht gesehen. Es waren 339 Passagiere an Bord, darunter 301 Militärpersonen, sodann 55 Seeleute. 110 Personen werden vermisst.

**Das Londoner Abkommen gegen einen Sonderfrieden und Rumänien.**

Basel, 21. Febr. Drahtb. „Times“ melden: Die Regierungen Englands und Frankreichs haben Rumänien mitteilen lassen, daß Rumänien aus dem Londoner Abkommen gegen einen Sonderfrieden, das eine Koalitionspflichtung aller Alliierten in sich schließt, nicht entlassen werden könne.

**Die Kriegslage am Abend des 21. Februar.**

Berlin, 21. Febr. Drahtb. WTB. Amtlich wird mitgeteilt: Der Vormarsch im Osten dauert an. Deutsche Truppen sind in Mindel eingedrückt.

Von den übrigen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

**Wetter am Samstag und Sonntag.**  
Ragold.

Vier die Verantwortlichkeit veranlaßt R. C. W. v. Ragold, wenn u. Freitag bei W. M. Jäger'schen Buchdruckerei (bei Ragold) Ragold

**Künstliches.**

Den Apotheken des Bezirkes Ragold ist Hefe- und Mehl zur Verfügung, welches gegen ärztliche Verordnung an Kranke abgegeben werden soll. Die Herren Ärzte des Bezirkes werden darauf aufmerksam gemacht.  
Ragold, den 21. Febr. 1918.  
R. Oberamt:  
Kommerzell

**Württembergische Landesfüttermittelfelle.**  
Bekanntmachung

über Nachzahlung des erhöhten Preises für Heulieferungen.

1. Der Unterschied zwischen dem bisherigen Landeshauptpreis für Heu in Württemberg und dem durch die Verfügung des R. Ministeriums des Innern vom 24. Jan. d. J. (Staatsanz. Nr. 21.) auf die Höhe des Reichs erhöhten Hauptpreis wird im Betrag von 1 A 50 A für den Zentner für alle Ablieferungen von Heu aus der Zeit 1917 auf Antrag nachgezahlt, die bis zum Jahresstillsitzen der genannten Ministerialverfügung

a) an die Heeresverwaltung,  
b) an Kommunalverbände und kriegswirtschaftliche Betriebe auf Anweisung der Landesfüttermittelfelle unter Anrechnung auf das Lieferungslohn für das Heu angeführt worden sind.

2. Der Antrag ist bei Vermeldung des Aufschlusses bis zum 31. März d. J. einschließlich bei dem Kommunalverband zu stellen, an den die Ablieferung erfolgt ist.

3. Die Kommunalverbände haben die bei ihnen eingekommene Anträge je getrennt nach den Lieferungen für das Heu (Ziffer 1 Buchstabe a) und für Kommunalverbände usw. (Ziffer 1 Buchst. b) an die Landesfüttermittelfelle weiterzugeben und bei der Durchführung der Nachzahlung nach den Anweisungen der mit der Nachzahlung beauftragten Stellen mitzuwirken.  
Stuttgart, den 1. Februar 1918. Sitzung.

Vorhanden ist in den Gemeldeten des Bezirkes in ortsüblicher Weise bekannt zu machen.  
Ragold, den 14. Februar 1918.  
R. Oberamt:  
Kommerzell

**Gläubigeraufruf.**  
Die Gläubiger des am 30. Okt. 1917 verstorbenen **Gottlieb Christein, Wagners in Mödingen** werden hiemit aufgefordert, ihre Ansprüche bis **10. März 1918** bei dem **R. Bezirksnotariat Dondorf** schriftlich anzumelden und zu begründen.  
Den 21. Februar 1918.  
**R. Nachlaßgericht Mödingen:**  
Vorstand: Stv. Bezirksnotar Gütchen.

**Käufer-Zwangsinnung Ragold.**  
Am Sonntag den 24. Febr., nachm. 2 Uhr, findet in der Brauerei Torkhard z. „Gambrius“ in Ragold **eine Hauptversammlung** statt. Die Mitglieder werden dringend ersucht, vollständig zu erscheinen, wozu Besprechung über **Die Ablieferung der Most- und Weinhefe an die Reichsfüttermittelfelle.** Des weiteren wird auf S 22 hingewiesen.  
Der Obermeister Henne.

Hallerbach.  
Ein Paar schöne Karle  
**Zug-Stiere,**  
sowie ein starkes  
**Einsteif-Rind**  
hat zu verkaufen  
Martin Ruoh,  
Schreiner.  
**Patentbriefe**  
Vorrätig bei G. W. Jaiser, Ragold.

**Gummisauger**  
I. a. Qualität  
**Gummischnuller**  
bei  
**C. Erbe**  
Königl. Württb. Hof.  
Tübingen.  
**Gesangbücher**  
mit und ohne Noten  
empfiehlt G. W. Jaiser, Ragold.

**Öffentliche Aufforderung.**  
In unseren Büchern läuft seit Jahren ein auf den Namen des verstorbenen **Gottfried Buh sen., Glaser in Ragold** lautendes **Sparkonto Nr. 44**, dessen nunmehriger rechtmäßiger Besitzer festgestellt werden soll.  
Es ergeht daher hiermit die Aufforderung an den Inhaber dieses Sparkassenbuchs sowie an sonstige Personen, welche Anspruch auf dasselbe erheben, sich bis **spätestens 28. März 1918** an unserer Kasse zu melden unter Vorlage von Nachweisen, welche der Behörde als Inhaltspunkte weiter gegeben werden müssen.  
Ragold, 20. Februar 1918.  
**Gewerbebank Ragold**  
e. G. m. b. H.  
Ragold.

Gestern Abend ging auf dem Wege von Pfondorf nach Emmingen ein **brauner Geldbeutel** mit Inhalt **verloren.**  
Bitte gegen Belohnung abgegeben im „Rohle“, Emmingen.

Oberjettingen  
Verkaufe ca 10 Zentner  
**Angersfen**  
Nikolaus Koll.  
Besten  
**Erfagbindfaden**  
in verschiedenen Stärken  
empfiehlt  
G. W. Jaiser, Buchbdlg., Ragold.

**Liebesgabenammlung.**  
Nachtrag. Sammlung Gillingen und Waldorf je hauptsächlich 1 Kanne Milch, Kaufmann Schiller 1 Eimer Apfelmispel, Samml. Stammersfeld 23 Säckchen Kartoffel, Kraut, Kohlraben, Apfel, Schiller, Pfondorf Ackersalat, Kraut, Kartoffel, Kohlraba, Apfel, Sammlung Ueberberg 4 Sack Kartoffel, 1 Sack Kraut, 30 Eier, 1 1/2 Pfd. Butter, 3 Fl. Wein, 2 Fl. Saff, 3 Röhren Apfel, Dondorf, Schmelzstr. Gatzkunst Dorschwandorf, Rosenkohl, Frau Jaiser jun. Winterkohl, Holder Hefehausen, 50 Eier, 1 Ruch Apfel, Sammlung Kofelben 3 1/2, 3, 2, Apfel, 11 Ztr. Kartoffel, Kraut, Vom Jungfrauenstein Gillingen erlangt 130 Eier, Gutzkunst Schillingen, 1 Pfd. Butter, 10 Eier, Buchdruckerei Jaiser Nachlaß der Druckkosten.  
Zur **Weihnachtsammlung** für die Logarette ist nachzutragen: Sammlung Gillingen 120 Schillingböden, Buchdruckerei, Seutler Nachlaß des Bäckerslohn.  
Wir danken herzlich namens der Empfänger. Weitere Gaben sind stets gut angelegt.  
**Liebesgabenstelle:** Seminarrektor Dietzle.

**Der Verkauf**  
des **Schiler'schen Gartens**  
findet heute Abend 5 Uhr  
(Freitag, den 22. Februar)  
auf dem hiesigen Rathaus in einmaliger **Versteigerung** statt.  
Ragold, den 22. Februar 1918.  
Ratsschr.: Maier.

Ragold.  
Verkaufe am Montag den 25. d. Mts., vormittags 11 Uhr einen **Wurf sehr starker**  
**Milchschweine**  
Wilhelm Grüninger.  
**Wildfelle,**  
Faser, Füchse, Iltisse, Raben, Marder, Maulwürfe, werden angekauft und mit den höchsten Preisen bezahlt.  
**C. Meyle, Pforzheim,**  
neben dem Rathaus.  
Feldpostkarte bei G. W. Jaiser, Ragold.

